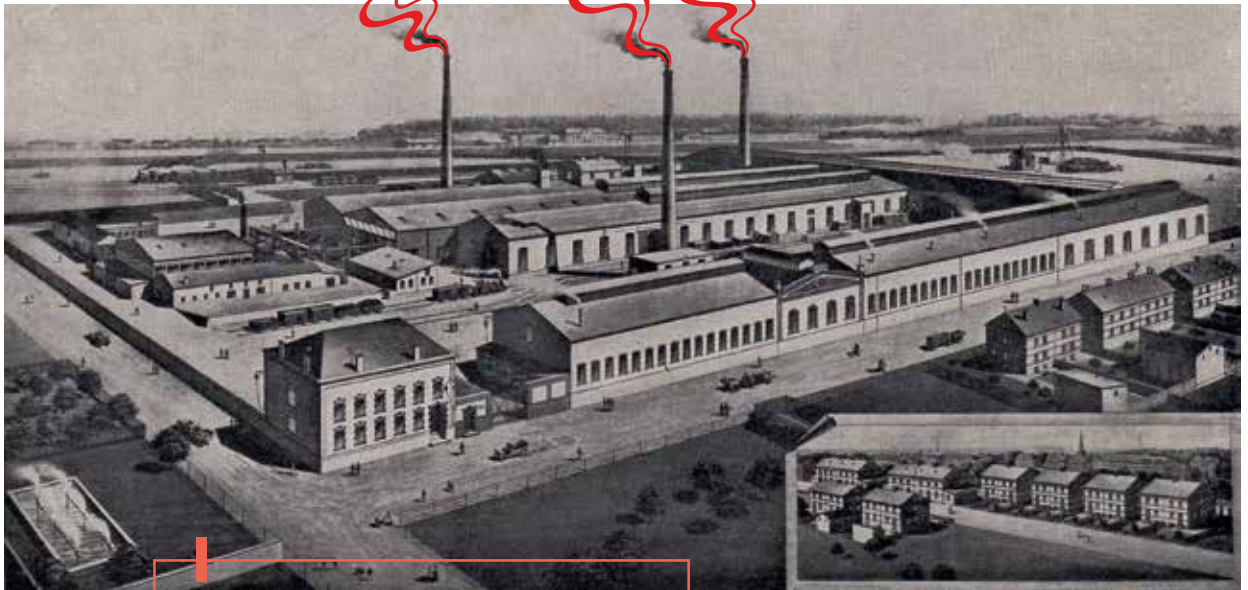


Text: Antoinette Lorang

Licht, Luft & Begrünung – gesunde Wohnungen für Arbeiterfamilien

« Aujourd’hui le travailleur, enfermé en nombreuse société une bonne partie de la journée dans la fabrique, l’usine, la minière, l’ardoisière, la maison de commerce ou l’hôtel de l’administration, éprouve, rentré chez lui, des besoins d’air, d’espace, de lumière et d’hygiène [...]»¹



Ansicht der Paul Würth Werke mit Werkssiedlung.
Sgl. industrie.lu

Es waren vor allem Epidemien, die zuerst den Blick auf die Wohnverhältnisse der ärmeren Bevölkerungsschichten lenkten. Der Ausbruch der Cholera in Luxemburg im Jahre 1832 und erneut 1865 setzte die Regierung unter Druck. Es wurden „Verhaltensmaßregeln beim Herannahen und Auftreten der Cholera“ erstellt, die neben Anweisungen zur allgemeinen Lebensführung auch Empfehlungen für den Unterhalt der Wohnungen

nach hygienischen Gesichtspunkten enthielten. So wurde besonders „größte Reinlichkeit und häufige Lüftung der bewohnten Räume“ empfohlen sowie geräumige, nicht überfüllte Schlafstätten. Ein frommer Wunsch! Im Lauf der Zeit erfolgten Anpassungen an die Bauordnungen und schließlich wurde 1906 ein „Gesetz betreffend die öffentliche Gesundheit“ sowie ein „Gesetz betreffend Erbauung von billigen Wohnungen“ erlassen.



Ehemaliges Werkshaus in der rue Baudouin.

Einen genaueren Blick auf die Wohnverhältnisse in den Unterstädten Grund, Clausen und Pfaffen-thal richtete erstmals der ebenfalls 1906 von Aline Mayrisch mitbegründete *Verein für die Interessen der Frau*. Die Viertel an der Alzette waren traditionell durch industrielle Betriebe wie Gerbereien, Handschuhfabrik und Brauereien geprägt. Durch Missstände aufmerksam geworden, untersuchten die Frauen des Interessenvereins 258 Wohnungen und 90 Häuser der ärmeren Arbeiterbevölkerung mit der Methode der Sozial-Enquête.² Die Ergebnisse waren erschreckend. Dennoch sollte erst in den 1930er Jahren eine erste Sanierung der „Elendsviertel“ erfolgen.

Werkwohnungen der Industriebetriebe

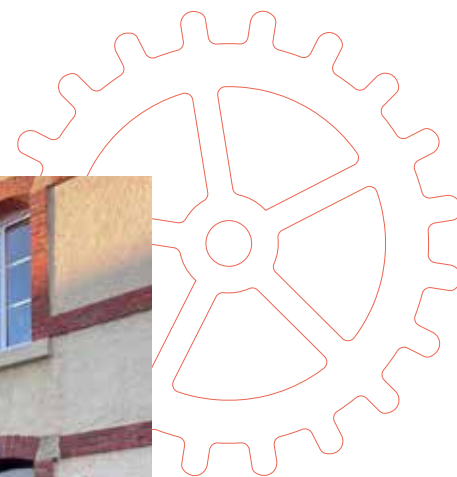
Im Süden des Landes führte das mit der Industrialisierung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einhergehende Bevölkerungswachstum zu noch massiveren Wohnproblemen. Hier sahen sich die Eisenhütten und Stahlwerke veranlasst, einem Teil ihrer Arbeiterschaft qualitativ angemessene Wohnungen für eine moderate Miete anzubieten, um sie auf diese Weise stärker an ihre Werke zu binden. So entstanden bemerkenswerte Arbeitersiedlungen, die heute noch die Städte des *Bassin minier* kennzeichnen.

In Hollerich baute die S.A. des Maisons ouvrières im Jahre 1899/1900 18 Häuser für die Arbeiter der Paul Würth Werke.³ Die heute noch z.T. bestehenden Häuser in der Rue Baudouin im Viertel Hollerich sind aufgrund ihrer charakteristischen Architektur deutlich verwandt mit Siedlungshäusern der Schwerindustrie im *Bassin minier* und in anderen Industriegebieten. Die Fassaden sind mit Werksteinsockel und Backsteinelementen sparsam verziert. Die Doppelhäuser waren für vier Familien vorgesehen: zwei Wohnungen im Erdgeschoss und zwei im Obergeschoss mit jeweils separaten Eingängen. Diesen Haustypus findet man z. B. auch in der Cité Brill in Düdelingen.

Um die Jahrhundertwende geriet diese Art Werkswohnung etwas aus der Mode und die großen



Industriegesellschaften im Ruhrgebiet entwickelten eine neue Art von Arbeitersiedlung, die nach englischem Vorbild an die Architektur der Gartenstädte angelehnt war. In Esch-Alzette baute die *Gelsenkirchener Bergwerks AG* von 1910-1913 zeitgleich mit dem Bau der *Adolf-Emil-Hütte* (Belval) zwei beeindruckende Siedlungen in diesem neuen Stil, die heutige Cité Léon Weirich und die Cité Dr Welter.⁴ Waren die früheren Werkswohnungen in Form von mehr oder weniger identischen Häusern nach einem einfachen Plan nebeneinander aufgereiht, so suchten Architekten und ihre Auftraggeber nun eine größere Vielfalt in der architektonischen Gestaltung und in der Siedlungsanlage. Schon seit dem 19. Jahrhundert machten sich, ausgehend von England, in unseren Nachbarländern Reformbewegungen für die Wohnungsfrage und entsprechende Lösungen stark. Dabei spielte der Aspekt der Hygiene bei der Konzeption von Arbeiterhäusern und -siedlungen eine wichtige Rolle. Die Ausrichtung nach dem Sonnenlicht und eine ausreichende Luftzufuhr wurden wichtige Leitbilder, denen die Bauträger Rechnung tragen sollten. Zum Arbeiterhaus gehörte in der Regel ein Nutzgarten. Darüber hinaus wurde nun auch besonderer Wert auf Ziergärten, Spielplätze und Grünanlagen gelegt.



Billige Wohnungen für Arbeiterfamilien

Schon mit ihren ersten Häusern verfolgte die 1919 gegründete *Gesellschaft für billige Wohnungen* ansatzweise diese Richtung. An der *Gemeinnützigen Anonymen Baugesellschaft für billige Wohnungen in Luxemburg* waren beteiligt: der Staat, die Sozialversicherungsanstalt, die *ARBED*-Gesellschaft, die Stadt Luxemburg, die größeren Südgemeinden und einige Firmen. Zielgruppen waren Arbeiter, Handwerker, kleine Landwirte und Beamte. Die ersten Bauprojekte wurden 1921/22 in Esch-Alzette und im Stadtviertel Gasperich umgesetzt.⁵ In den heutigen Straßen Christoph Colomb, Franz Liszt und Benjamin Franklin entstanden bis 1928 insgesamt 72 Einfamilienhäuser, größtenteils in unterschiedlich gestalteten Baugruppen angelegt. Ziel war es, ein abwechslungsreiches Ensemble zu bilden und komfortable Wohnungen anzubieten. Die ersten Häuser verfügten noch wie die Werkswohnungen über einen kleinen Stall zur Aufzucht von Kleinvieh, die mit den Nutzgärten einen wichtigen Beitrag zur Lebensmittelversorgung der Arbeiterfamilien leisteten. Die Siedlung wurde von der lokalen Bevölkerung als *Gaspericher Kolonie* bezeichnet. Heute sind viele Häuser wahre Schmuckstücke.

Mit dem Bau der Arbeiterhäuser auf dem Gaspericher Plateau, am Rande des alten Dorfkerns, setzte die Baugesellschaft das angestrebte Ziel der Ausrichtung nach dem Sonnenlicht in einer gesunden Umgebung, abseits der industriellen Produktionsstätten im Bahnhofsviertel, um.



Foto: Bernard Küter © SNHBM und Fotobank der Stadt Luxemburg

Häusergruppe der Baugesellschaft für Billige Wohnungen in Gasperich.



© Amineete Loring

Eingangsgloggia eines Einfamilienhauses in Gasperich.

Die Häuser der *Gesellschaft für billige Wohnungen* waren zum Verkauf vorgesehen. Die Förderung des Eigenheims war ein vordringliches Anliegen der bürgerlichen Kreise und der Regierung. Für gering verdienende ArbeiterInnen blieben sie jedoch unerschwinglich.⁶ In den Vierteln Limpertsberg und Belair baute die Gesellschaft in den 1920er und 1930er Jahren dann einige Ensembles mit etwas größeren Häusern für Beamte und ihre Familien.

Die Cité Léon Metzler in Bonneweg

Für die in den 1950er Jahren gebaute Cité Léon Metzler entwickelte die *Gesellschaft für billige Wohnungen* unter Beteiligung eines Schweizer Städteplaners ein vollständig neues Konzept mit urbanem Charakter.⁷ Indem neben Einfamilienhäusern für den Verkauf nun auch Mietwohnungen unterschiedlicher Größe, z.T. für kinderreiche Familien, angeboten wurden, zielte die Gesellschaft auf eine stärkere soziale Mischung. Die insgesamt 72 Mietwohnungen waren in neun Mehrfamilienhäusern angelegt und verfügten jeweils über einen Balkon, ein Badezimmer und eine modern ausgestattete Küche. Neue Elemente der Siedlung waren auch Geschäftslokale⁸ und Garagen. Ein gut ausgestatteter großer Spielplatz lag im Schutz der Häusergruppen inmitten von umliegenden Nutzgärten.

Dieses interessante Konzept sollte die Baugesellschaft bei ihrem folgenden Bauprojekt in Cessingen jedoch zugunsten einer Ausrichtung ausschließlich auf Einfamilienhäuser wieder aufgeben.



Spielplatz in der Cité Léon Metzler in Bonneweg.



Mehrfamilienhäuser in der Cité Léon Metzler in Bonneweg.



Nachhaltige Wohnungen

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen, wie früher versucht wurde, gesunde und komfortable Wohnungen für Arbeiterfamilien zu entwickeln. Zur Linderung der Wohnungsnot leisteten sie jedoch nur einen bescheidenen Beitrag. Dies lag an der im Verhältnis zum Bedarf geringen Anzahl der gebauten Wohnungen und den in der Regel für einkommensschwache Bevölkerungsschichten zu hohen Preisen. Der Anspruch an die Bauqualität durch Verwendung hochwertiger Materialien und einer optimalen Bauaufsicht durch die *Gesellschaft für billige Wohnungen* schlug sich naturgemäß in den Baukosten nieder. Da die Häuser heute jedoch noch nahezu vollständig erhalten sind, handelt es sich um einen wahrhaft nachhaltigen Wohnungsbau. Nach ihrer Generalrenovierung im Jahre 2008 erstrahlten insbesondere die im Detail schön gestalteten Mehrfamilienhäuser der Cité Léon Metzler in neuem Glanz.

Bibliographie

- 1 Compte rendu de la Chambre des Députés (1896-97), Exposé des motifs zum geplanten Gesetz über billige Wohnungen, zitiert nach Lorang Antoinette, Arbeiterkolonien und billige Wohnungen 1860-1940, Hrsg. Ministère du Logement, Luxembourg 1994, S. 50. Die Frage der öffentlichen Gesundheit und des frühen sozialen Wohnungsbaus im Bassin minier wird ausführlich in dieser Publikation behandelt.
- 2 Goetzing Germaine, „Der Verein für die Interessen der Frau“ oder Bürgerliche Frauenbewegung in Luxemburg, in: Goetzing Germaine, Lorang Antoinette, Wagener Renée, „Wenn nun wir Frauen auch das Wort ergreifen...“ 1880-1950 Frauen in Luxemburg – Femmes au Luxembourg, Publications Nationales, Ministère de la Culture, Luxembourg 1997, S. 67
- 3 Kneip Roger, 125 Jahre „Paul Wurth“ (1870-1995): „PW“ ein Wahrzeichen Luxemburger Qualitätsarbeit, in: Luxemburger Wort Nr 151, 3. Juli 1995, S. 17
- 4 Lorang, Arbeiterkolonien, S. 242-252
- 5 Société Nationale des Habitations à Bon Marché (SNHBM), Album du Centenaire 1919-2019, Luxembourg 2019, S. 90-91 und 134-135
- 6 Lorang, Arbeiterkolonien, S. 154-155
- 7 Société Nationale, S. 58-61
- 8 Société Nationale, S. 31

Antoinette Lorang

Kunsthistorikerin, geboren 1956 in Diekirch. 1984 Promotion an der Universität Heidelberg. Dissertation über das Thema „Plateau Bourbon und Avenue de la Liberté. Späthistoristische Architektur in Luxemburg“. U. a. langjährige Leiterin der Abteilung für Kultur und Kommunikation des öffentlichen Bauträgers Fonds Belval. Zahlreiche Publikationen zur Geschichte Luxemburgs in den Bereichen Architektur, Städtebau, Sozialwohnungsbau und Industriekultur. Zuletzt in Zusammenarbeit mit Jean Goedert und Luciano Pagliarini: „Paysages du Fer“, éditions Gérard Klopp. https://lb.wikipedia.org/wiki/Antoinette_Lorang